Jesu, Der Glaube nach den Synoptikern, Die eucharistischen Einsetzungsberichte und ihre Bedeutung), ausgewählte Fragen der Leidens- und Auferstehungsgeschichte (Der Prozeß Jesu, Jesus vor dem Synedrium; Prätorium, Lithostriton und Gabbatha; Der Tod des Judas; Die Himmelfahrt) und zentrale Probleme der paulinischen Theologie (Gesetz und Kreuz nach Paulus; Leib, Haupt und Pleroma in den Gefangenschaftsbriefen, Der neutestamentliche Ursprung des apostolischen Glaubensbekenntnisses; Seneca und Paulus), sind meisterhaft geschrieben und sehr gut übersetzt.

Benoits Grundhaltung darf wohl bei aller Aufgeschlossenheit gegenüber der kritischen Forschung und dem spürbaren Willen, auch vom Gegner — der immer ritterlich behandelt wird — zu lernen, als konservativ (in einem guten Sinne!) bezeichnet werden. Der Tradition mehr als exegetischen Modeströmungen verpflichtet, weitaus stärker Theologe als Historiker, methodisch versiert und ein brillanter Darsteller — so stellt sich der große Exeget den deutschen Lesern vor. Gewaltigen Respekt zwingen seine Arbeiten dem Leser auch dort ab, wo er den sachlichen (historischen oder theologischen) Urteilen nicht zu folgen vermag. So wird etwa dem deutschen Leser angesichts von Entwürfen zum Verständnis der Inspiration, wie sie Karl Rahner vorgelegt hat, Benoits Auffassung doch etwas unzulänglich erscheinen. Auch werden manche exegetischen und historischen Urteile von neueren redaktionsgeschichtlichen Erkenntnissen her der Korrektur bedürfen. Man darf aber sicher sein, daß Benoit, der bescheiden genug immer wieder den hypothetischen Charakter mancher Urteile betont, das Gespräch stets neu aufnehmen wird. Ein sympathischer Zug! Im FR bedarf besonderer Erwähnung seine Stellungnahme zum Prozeß Jesu aus dem Jahre 1940. Vielleicht macht sie nicht Ernst genug mit der durch die Geschichtlichkeit der menschlichen Existenz Jesu gegebenen Begrenzungen und Bedingungen des Anspruches seiner Person; bei einer anderen Einschätzung dieser Faktoren erschiene vielleicht auch die Haltung der jüdischen Gegner in etwas anderem Licht. Vielleicht traut Benoit einer Harmonisierung der Evangelienüberlieferungen doch noch zu viel Beweiskraft zu; vielleicht müssen wir uns mit größerer, undurchdringlicherer Dunkelheit abfinden, die uns den Zugang zu den historischen Vorgängen verwehrt. Benoits Schlußgedanke bedarf keiner Einschränkung, sondern voller Bekräftigung: „Das jüdische Volk hat im Laufe der Jahrhunderte viel leiden müssen. Der unerleuchtete Eifer auch mancher Zeitalter, die sich christlich nannten, hat die Leiden dieses Volkes in oft unvorstellbarer Weise vermehrt. Unsere Pflicht ist es, die Menschen zu lieben und allmählich die Mauer des Nichtverstehens abzubauen, jene Mauer, die Christen und Juden immer noch trennt ..." (S. 132). R. P.

Walther Bienert (Hrsg.): Das Christentum und die Juden = Arbeiten der Melanchthon-Akademie Köln. Köln 1966. Verlag Der Löwe, Köln. Hans Reykers. 208 Seiten.

Der Herausgeber, Walter Bienert, Studienleiter der Kölner Melanchthon-Akademie, legt unter dem Titel „Das Christentum und die Juden" zwölf Beträge vor, die, von einer Ausnahme abgesehen, sämtlich auf eine Vorlesungsreihe zurückgehen, die anläßlich der Kölner Ausstellung Monumenta Judaica (vgl. FR XV, 57/60. S. 90) im Winter 1963/64 in der Melanchthon-Akademie gehalten worden sind. Den Titel, den er dem Sammelwerk gab, will der Herausgeber dahin verstanden wissen: „daß das Verhalten der vom Evangelium bestimmten Menschen, der Christen, zu den Juden sehr wohl zu unterscheiden ist von dem Verhalten des Christentums zu den Juden. Das Christentum ist immer auch eine Synthese mit zeitgeschichtlichen Vorstellungen, Kulturen und Weltanschauungen. Dieses Christentum hat sich durchweg anders zu den Juden verhalten, als es vom Evangelium her, nämlich von den Christen, zu erwarten wäre. Es geht also auch um eine christliche Kritik am Christentum. Auch soll nicht ein religiöser Vergleich zwischen Christentum und Judentum erfolgen, sondern das Verhalten des Christentums zum jüdischen Volk, zu den Juden aufgewiesen werden. „Er vertritt dann die Ansicht, daß Juden und Christen einander etwas zu sagen hätten, die Juden den Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, die Christen Jesus Christus. Letzteres wurde nun auch in allen Religionsgesprächen und auch in der Judenmission unternommen. Aber es scheint nicht, daß dabei sehr viel gewonnen wurde. Vielleicht sollten wir mehr bedenken, daß zum Gespräch nicht nur das Sagen, sondern auch das Hören gehört. Immerhin war einige Hörbereitschaft gerade in dieser Vorlesungsreihe zu finden.

Die Beiträge des Bandes sind teils biblischer Art, teils historischer, das Verhältnis von Juden und Christen in den verschiedenen Jahrhunderten betreffend, teils auch Selbstzeugnisse des Judentums. *Otto Dudzus* leitet den Band mit Erwägungen zur bleibenden Gültigkeit und nicht widerrufener Erwählung Israels ein, *Walter Fabian* schließt ihn mit Überlegungen zum Thema Deutsche und Juden ab. Einen besonders lesenswerten und reich dokumentierten Beitrag steuerte der Herausgeber selbst bei unter dem Titel: Von der „Kollektivschuld" am Tode Jesu. In exegetisch und historisch sauberer und klarer Argumentation wird die Verfehltheit der These einer Kollektivschuld des jüdischen Volkes zurückgewiesen. Schon allein dieser instruktive Beitrag macht den Band sehr empfehlenswert. Besonders lesenswert ist auch der Beitrag von Rabbiner *Levinson* über das Selbstverständnis der Juden und des Judentums in der Bundesrepublik, in dem er über die schwierige Situation der Nachkriegsgemeinden in Deutschland berichtet, aber mit dem Gedanken schließt, daß Juden in Deutschland leben müssen, um das Recht dokumentieren zu können, daß eine Minorität hier in Frieden leben kann. W. E.

Otto Böcher: Der johanneische Dualismus im Zusammenhang des nachbiblischen Judentums. Gütersloh 1965. Verlag Mohn. 196 Seiten.

Nachdem das Johannesevangelium, besonders seit Bultmanns großartigen Studien, überwiegend als im hellenistisch-gnostischen Bereich zu Hause galt, sind seit der Entdeckung der Qumrantexte die Bemühungen um eine Situierung in stärker jüdischgebundener Heimat nicht erlahmt. Böcher bietet nun einen wichtigen Beitrag zu dieser Frage, der von der Untersuchung der Parallelen des Johannesevangeliums mit der nichtrabbinischen Literatur des nachbiblischen Judentums, insbesondere der Testamente der 12 Patriarchen, ausgeht. Allerdings behält das Alte Testament selbst als Vergleichstext den ersten Rang; doch wichtiger ist seine Spiegelung in der jüdischen Gemeindeliteratur. Böcher sieht die Herkunft des Johannes aus diesem apokalyptisch-jüdischen Bereich gegeben. Die gründliche Untersuchung vermag die Diskussion neu anzuregen, abzuschließen wohl kaum. Auffällig ist die negative Beurteilung Böchers zur Frage Johannes und die Synoptiker: „Johannes besitzt schlechterdings überhaupt kein Verhältnis zu den Synoptikern" (S. 18). So kategorisch läßt sich ein Verhältnis sicherlich nicht abweisen. R. P.

H. J. Boecker: Redeformen des Rechtslebens im Alten Testament. (Wissenschaftl. Monographien zum Alten und Neuen Testament, hrsg. von G. Bornkamm und G. v. Rad, Band 14.) Neukirchen-Vluyn 1964. Neukirchener Verlag. 182 Seiten.

H. W. Wolff: Amos' geistige Heimat. (Reihe usw. wie oben, Band 18.) 1964. 70 Seiten.

H. J. Boeckers Veröffentlichung erfuhr bereits verschiedentlich hohes Lob. Ohne Zweifel: die Dissertation aus dem Jahre 1959, die nach den Worten des Verfassers einer starken Überarbeitung unterzogen wurde, füllt im besten Sinn des Wortes eine Lücke in der Forschung aus. Die exakte Durchführung dieser Arbeit steht außer Frage. Und sie darf — streng von der gewählten Überschrift aus gesehen — als umfassend angelegt gelten. Jede kleinliche Kritik wäre fehl am Platze, denn der Verfasser zeigt gerade in der Feinheit der Fassung geringfügig erscheinender Einzelheiten ein erstaunliches Geschick. Und bei all dem gibt er doch nie die zügige thema-